

In: Agora. Magazin der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt 30 (12014), 24-25.

Religion im „Zwischen-Raum“

Welche Konsequenzen hat der veränderte Umgang junger Menschen mit Religion für den Religionsunterricht? Wo positionieren sich kirchliche Jugendarbeit und kirchliche Katechese im Spannungsfeld von individualisierter Religiosität und christlicher Glaubensgemeinschaft?

► Von Bernhard Lehner

Spiritual but not religious“ – Diese knappe Formel bringt das Selbstverständnis einer nicht unerheblichen Zahl heutiger junger Menschen zum Ausdruck, wenn man sie explizit dazu einlädt, „in Sachen Religion“ Farbe zu bekennen und sich zu diesem Phänomen mit langer Tradition zu positionieren. Derartige beobachtbaren Veränderungsprozesse im Umgang junger Menschen mit Religion waren Anlass für eine interkonfessionelle, religionspädagogische Tagung an der KU. Der Einladung der Religionspädagogen Prof. Dr. Ulrich Kropač, Prof. Dr. Uto Meier und AOR Klaus König waren 17 Referentinnen und Referenten sowie 40 Kongressgäste aus unterschiedlichen religionspädagogischen Handlungsfeldern im deutschsprachigen Raum gefolgt.

Der Shell-Jugendstudie 2010 nach zu urteilen, spielt Religion im Leben der meisten Jugendlichen eine mäßige, in den neuen Bundesländern eine marginale Rolle.

Die Bandbreite reicht von sich als explizit gläubig bekennenden bis hin zu areligiösen oder als religiös-indifferent beschriebenen Jugendlichen. Während im Osten der Republik 75% der Jugendlichen konfessionslos aufwachsen, liegt die konfessionelle Bindung im Westen noch bei 88%. So schlussfolgert die Shell-Jugendstudie: „Es bleibt die Erkenntnis, dass viele Westdeutsche sich eine letzte Rückversicherung bei der Religion erhalten wollen, während viele Ostdeutsche mit diesem Kapitel schon seit längerem abgeschlossen haben.“ Generell entsteht der Eindruck einer immer stärker bröckelnden konfessionell verstandenen Religion – ein als „Säkularisierung“ bekanntes Phänomen.

Doch damit ist nur eine Seite der Medaille angesprochen, wenn das „spiritual“ im eingangs beschriebenen Zitat nicht unter den Tisch fallen soll! Ein wesentliches Kennzeichen unserer heutigen Gesellschaft ist Pluralität, welche für die heranwachsende Generation auch im Bereich der Weltanschauung als

selbstverständlich gilt. Verändert hat sich primär der Umgang mit Religion in einer pluralen Gesellschaft. Während die konfessionelle Bindung und damit die klassischerweise übernommene Religion 1950 bei knapp 96% lag, neigt eine Vielzahl moderner Menschen dazu, die eigene Religiosität selbst zu konstruieren, d. h., jene Elemente aus dem pluralen Markt des Religiösen und der Weltanschauungen für die eigene Biographie, Lebensgestaltung und das persönliche Weltbild auszuwählen, welche für die eigene Person fruchtbar zu machen sind. Dabei ist nicht ausgeschlossen, dass sich junge Menschen auch christlichen Gedankengutes bedienen, was vor dem Hintergrund ihrer kulturellen Herkunft naheliegender ist.

Es bedarf also eines erweiterten, differenzierteren Modus einer religiösen Weltwahrnehmung. So nannte Prof. Ulrich Kropač in seiner Rolle als Kongress-Gastgeber im Rahmen der Eröffnungsrede neben der tradierten Religion und der individuell konstruierten Religiosität auch den Bereich der profanen Gegenwartskultur, in dem Religiöses vielfältig verbreitet ist. Letzterer kann insofern als eine Art „religionsäquivalenter Zwischen-Raum“ bezeichnet werden, d. h. angesiedelt zwischen konfigurierter Religion einerseits und individueller Religiosität andererseits.

Unterbrechung“ (= die kürzeste Definition von „Religion“ nach J. B. Metz) und Transzendierung kann für heutige Jugendliche auch in religionsanalogen Welten stattfinden. Demzufolge werden für viele junge Menschen Popularkulturen oft zum Ort der Begegnung mit dem Religiösen. Eine immer größere Rolle spielen dabei die „neuen Medien“, u.a. Computerspiele, Filme und Popmusik. Sie können zur Spiegelungsfolie für die eigene Identitätsbildung und das Abarbeiten persönlicher Lebensfragen oder gar zum Mittel der eigenen Selbst-Transzendierung werden. „Die großen Fragen des Menschseins werden also nicht nur auf den

Auf dem Podium diskutierten (v.l.) Prof. Dr. Hans Mendl, Dr. Bärbel Husmann und Prof. Dr. Martin Jäggle unter Moderation von Prof. Dr. Ulrich Kropač.





SCHULTE STRATHAUS / LEHNER



Der Bielefelder Theologe Prof. Dr. Heinz Streib berichtete „Zur Differenz zwischen Religion und Religiosität bei jungen Menschen“.

Gastgeber der Tagung waren (v.l.) Prof. Dr. Ulrich Kropac, Prof. Dr. Uto Meier und der Akademische Oberrat Klaus König.

Kanzeln, sondern auch – und wohl zunehmend – auf Leinwänden und Screens verhandelt“, so Prof. Kropac bei seiner Eröffnungsrede. Auf vielfältige Weise hat der Eichstätter Kongress Einblick in unterschiedliche Bereiche dieser religiösen Gegenwartskulturen gewährt. Insbesondere das Internet mitsamt seiner virtuellen Welten eröffnet einen breiten Raum religiöser Angebote.

So vermittelt schon die Möglichkeit an sich, permanent online sein zu können, den Eindruck eigener „Omnipräsenz“ und damit der Selbst-Transzendenz. Die Mitgliedschaft in zahlreichen „Internet-Communitys“ und das damit verbundene öffentliche „Bekenntnis“ legt bereits durch die begriffliche Verwandtschaft eine Analogie zum „Communio“-Begriff der christlichen Glaubensgemeinschaft nahe. Viel stärker noch zeichnen sich Religionsanalogien im Fantasy-Film oder in Computerspielen ab, welche die Existenz übermenschlicher, transzendent anmutender Figuren erlauben, die Allmacht und heilende Kräfte in sich vereinigen und im Kampf zwischen Gut und Böse als Helden hervorgehen (vgl. beispielhaft „Jesus, der Avatar Gottes“, so Prof. Dr. Roland Rosenstock in seinem Vortrag).

Aber auch ausdrucksstarke Events ermöglichen eine religiöse „Unterbrechung“ des Alltags: „Interessant ist das Popkonzert, das dem Fußballspiel als Ereignis vergleichbar ist. Es zeigt alle gängigen religiösen Äquivalente: die Fangemeinde, ihre Wallfahrt ins Heilig-

tum der Szene, Ekstase, liturgische Gesänge (Responsorien) und Rituale. Bei Madonna, Prince, Michael Jackson und anderen lässt sich eine sehr bewusste quasi-religiöse Selbst-Inszenierung beobachten.“ (Joachim Kunstmann)

Für die Religionspädagogik als praktisch-theologische Wissenschaft stellt sich die Frage, welche Rolle sie angesichts dieser Transformationsprozesse von Religion einzunehmen hat. Ein tatenloses Beschränken auf die exklusive Gruppe konfessionell-gebundener junger Menschen greift genauso zu kurz wie eine Selbstverleugnung durch Aufgabe des eigenen religiösen Bekenntnisses. Der Eichstätter Kongress bemühte sich angesichts dieses Dilemmas um einen Brückenschlag, indem er genau diesen „Zwischen-Raum“ (mitsamt seinen religionsproduktiven Kulturen) zwischen subjektiver Religiosität und objektiv konfigurierter Religion in den Blick nahm. Er verstand sich als eine Art Suchbewegung im Zueinander dieser religiösen Erscheinungsbilder, das für den Religionsunterricht in der Schule und die kirchliche Jugendarbeit fruchtbar gemacht werden kann.

Angesichts dieses sich eröffnenden „Zwischen-Raumes“ tut man gut daran, auch die Erkenntnisse des Kongresses als Zwischenbilanz zu betrachten. Die sich aus der postmodernen Religionsproduktivität heraus ergebende Dynamik verlangt von allen Beteiligten, das eigene Sensorium für religionsanaloge Erscheinungsbilder zu

schärfen. Als gemeinsame Aufgabe ergibt sich das Bemühen um eine urteilsfreie Wahrnehmung ungebundener Religionskulturen sowie die daraus resultierende hermeneutische Analyse, Deutung und Reflexion bzw. die Fähigkeit zum Vergleich mit der tradierten Religion. „Angemessen wäre es, von religionssensibler Bildung als lebenslanger Aufgabe in und für spezifische religiös heterogene Kontexte zu sprechen“, so die Forderung von Prof. Dr. Martin Jäggle. Eine solche Sensibilisierung für eine religiöse Erscheinungsbilder miteinschließende Metaperspektive, gestützt durch die Anbahnung einer Wahrnehmungs- und Deutungskompetenz, steht dann im Dienste des Bildungsziels der religiösen Urteilsfähigkeit und fördert damit die Mündigkeit der Jugendlichen.

Die interkonfessionelle Tagung 2013 reiht sich in eine mit dem vor drei Jahren stattgefundenen internationalen und interkonfessionellen Symposium „Jugend – Religion – Religiosität“ bereits begonnene Forschungstradition ein, die auch in Zukunft weiterverfolgt werden soll. Zudem erscheinen die Beiträge des Eichstätter Kongresses im Herbst 2014 in einem eigenen Sammelband.

Weitere Informationen unter www.ku.de/tht/relpaed/



Bernhard Lehner ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Didaktik der Religionslehre, für Katechetik und Religionspädagogik.

